

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

**Band:** 6 (1906)

**Heft:** 10

**Anhang:** Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 10

**Autor:** Schweizerischer Katholischer Frauenbund

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nr. 10.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 10.

Einsiedeln, den 10. März 1906.

## Die Frage des Wöchnerinnenenschutzes vom ärztlichen Standpunkt aus.

Mit großem Interesse habe ich die Artikel über Wöchnerinnenenschutz in No. 5 und 6 dieser Zeitschrift gelesen. Ich bezeichne es als einen sehr glücklichen Griff, daß die Redaktion dem neugegründeten kath. Frauenbund die Kranken- und speziell Wöchnerinnenpflege als eines seiner vornehmsten Tätigkeitsgebiete vor Augen führt. Bei der Unmenge von Vereinen, mit denen die Schweiz gesegnet ist, läßt sich wohl begreifen, daß ein junger Verein nur dann Wurzeln schlagen kann im Volke, wenn er neben seinen idealen Bestrebungen auch reelle Zwecke erfüllt und wirklichen Bedürfnissen des Volkes Rechnung trägt. Ein solch' wirkliches Bedürfnis ist nun ganz entschieden der Schutz der armen Kranken und Wöchnerinnen.

Diese Überzeugung drängt sich jedem auf, der Gelegenheit hat, in die Verhältnisse der ärmeren Klassen hineinzublicken. Die Verhältnisse, wie sie in dem oben zitierten Artikel geschildert werden, treffen wir nicht nur beim Fabrikarbeiter, sondern durchwegs bei allen ärmeren Familien zu Stadt und zu Land. Was wir Ärzte bei diesen armen Wöchnerinnen am meisten beklagen, ist meist nicht so sehr der Mangel an Nahrung als vielmehr die mangelhafte und unrationelle Pflege.

Im allgemeinen läßt das Volk seine Kranken nicht hungern, aber Unverstand reicht ihnen eine ganz unpassende Nahrung und Unkenntnis bereitet die passende Nahrung in einer Weise, daß sie dem Kranken nicht schmeckt oder ihm schlecht bekommt. Was aber in der Wochenstube des Proletariats vor allem fehlt, das ist Ruhe und Reinlichkeit. Nicht nur ist die junge Mutter gezwungen, oft schon nach 2–3 Tagen wieder die Hausgeschäfte aufzunehmen, sondern auch die geistige Ruhe fehlt ihr meist von der ersten Stunde an. Sobald sie einem Kinde das Leben geschenkt, stürzen die alten Haushaltungs- und Geschäftsforsen auf sie ein, schreiende Kinder schrecken sie vom Schlaf auf und unvernünftige Besuche rauben ihr in herzloser Weise die Seelenruhe, deren sie jetzt so sehr bedürfte. Und die Folgen dieser Sünden gegen die Natur? Davon wüssten die Frauen zu erzählen, die nach schwerer Krankheit und jahrelangem Siechtum endlich ihr Heil in einer lebensgefährlichen Operation suchen.

Aber klingt es nicht wie Hohn, wenn der Arzt einer armen Wöchnerin nach einer schweren Entbindung die Vorschrift gibt: Jetzt bleiben Sie 14 Tage vollkommen ruhig im Bett und nachher verrichten Sie wenigstens einen Monat keine schweren Arbeiten. Die Kinder schicken Sie weg, Sie dürfen sich um Ihren Haushalt in keiner Weise befummern. — Ja, wie soll die Frau diese Vorschriften erfüllen? Der Mann kann nicht so lange von der Arbeit weg bleiben. Es ist vielleicht eine Gemeindepflegerin da, aber die ist anderswo engagiert oder kann nur täglich zur Verrichtung des Nötigsten kurze Zeit herkommen. Die Frau aber sollte jemand haben, der sieständig und in richtiger Weise pflegt und viele Wochen ihr die Haushaltungsforsen abnimmt. Eigentliche Krankenpflegerinnen, die in den Pflegerinnen-Schulen in Zürich, Bern und Lausanne eine 2–3 jährige Lehre durchgemacht, kommen für eine solche Frau zu hoch zu stehen, sind überhaupt auf dem Lande kaum vertreten, weil sie das Publikum nicht entsprechend ihrer Ausbildung honoriert werden kann. Was bleibt der armen Wöchnerin noch übrig, als sich für die ersten paar Tage mit einer mildtätigen alten Frau oder Nachbarin zu behelfen, um dann möglichst rasch den ganzen Haushalt und dazu die Pflege des Neugeborenen zu übernehmen.

Und die Reinlichkeit im Wochenzimmer? Ach, du lieber Gott! wie da gegen dieses so wichtige ärztliche Postulat gefündigt wird! Armut, schlechte Erziehung, Nachlässigkeit, vielfach aber auch Vorurteile und Abergläubiken treiben dort die üppigsten Keime — wörtlich genommen, und verwandeln das Wochenzimmer in einen wahren Brutherd von allen möglichen Bakterien und Krankheitskeimen. Wenn man die minutiöse Reinlichkeit und Ordnung in einer modernen Gebäranstalt sieht und damit den Schmutz und Unrat des Wochenzimmers des Proletariates vergleicht, so muß man sich nur wundern, daß Kindbettfieber und andere Infektionskrankheiten nicht noch viel häufiger in diesen Kreisen vorkommen. Und der Arzt sieht das, sieht es mit blutendem Herzen, denn er kann nur befehlen und anordnen, aber die Ausführung liegt meist außer seiner Macht.

Wer da helfen kann, das ist die christliche Charitas, das ist ein Verein von edel gesinnten Frauen, welcher den Wöchnerinnenenschutz in rationeller Weise an die Hand nimmt, die armen Wöchnerinnen mit Lebensmitteln und Wäsche, die Neugeborenen mit Kleidungsstückchen versieht, und namentlich auch dafür sorgt, daß diesen Frauen eine, wenn auch einfache aber richtig geschulte vorurteilsfreie Pflegerin unentgeltlich oder gegen billige Entschädigung gegeben wird. Soll er aber dieser letztern Aufgabe gerecht werden, so müssen ihm solche Pflegerinnen mit bescheidenen Ansprüchen in genügender Anzahl zur Verfügung stehen. Denn die Wöchnerinnen warten nicht auf einander, auch in einem kleinen Kreise sollte die Pflegerin oft an 3, 4 Orten zugleich ihre Dienste verrichten und in einer Arbeiterfamilie, wo die Mutter nach Entlassung der Pflegerin wieder allein die Haushaltung und dazu noch das neugeborene Kind zu besorgen hat, sollte die Pflegerin mindestens einen Monat bleiben können.

Diese Verhältnisse hat der ehemalige schweizer. Charitasverband, jetzt Charitassektion des schweiz. kath. Volksvereins im Auge gehabt, als er im Sommer 1903 die Pflegeschülerinnen schule in Sarnen schuf, mit dem speziellen Zwecke, einfach geschult und daher billige Pflegerinnen für die arbeitende Klasse der Bevölkerung heranzubilden. Seit dieser Zeit sind nun daselbst jeden Winter unter Leitung von Herrn Dr. Jul. Stockmann 30 Tage dauernde Kurse gehalten worden, worin die Teilnehmerinnen über Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege belehrt und im Spital, am Kindbett und in der Krankenstube praktisch eingetübt wurden. Im Ganzen sind bis jetzt 7 Kurse abgehalten worden, mit zusammen 99 Schülerinnen fast aus allen Kantonen der Schweiz. Die erzielten Resultate sind sehr erfreulich. Ein Teil der Schülerinnen besuchte die Kurse nur zum Privatgebrauche in der eigenen Familie, ein anderer größerer Teil wirkt als Berufspflegerinnen hauptsächlich im Dienste der Wöchnerinnen. Viele waren von gemeinnützigen Vereinen hergesichtet und arbeiten nun in ihrem Dienste. Das möchten wir auch den bestehenden und den neu zu gründenden Wöchnerinnenvereinen empfehlen, eine oder mehrere passende Personen in dieser Weise für ihren Dienst auszubilden zu lassen. Aber passend sollen diese Personen sein, nicht nur gelehrig, sondern auch verständig, tatkraftig und von edler Gemüttung. Eine solche Pflegerin ist eine Wohltat nicht nur für ihre Kranken, sondern für die ganze Gemeinde. Auf diese Weise werden die edlen Bestrebungen gemeinnütziger Vereine in die richtigen Bahnen geleitet. Es ist eine schöne Sache um die selbstlose Liebe, die nicht frägt, sondern spendet und hilft, wo immer man ihre Hilfe anruft, aber ihr Verdienst wird nicht geschmälernd und ihre Hilfe viel wirkungsvoller, wenn sie sich mit der Klugheit paart und dafür sorgt, daß ihre Gaben nicht unnütz oder gar zum Schaden des Hilfsbedürftigen verwendet werden.

—nn.

## Vereinschronik.

**Marienheim Seehof, Zug.** Anfangs April wird hier unter Leitung von Schwestern ein Heim für Arbeiterinnen, Lehrtochter undstellenlose Dienstmädchen eröffnet. Damit wird ein Stellenvermittlungsbureau verbunden.

Das Haus ist in schöner, ausichtsreicher Lage am See, umgeben von einem großen Garten und in unmittelbarer Nähe der Liebfrauenkapelle.

Die Arbeiterinnen bezahlen pro Tag für Kost und Logis 85 Cts., Lehrtochter für Logis per Monat Fr. 3.50 Cts., stellenlose und erholungsbedürftige Dienstboten per Tag Fr. 1.30 Cts. oder per Woche Fr. 8. — Anmeldungen nimmt das Marienheim Seehof Zug entgegen. Dasselbst werden auch weitere Ausschlässe bereitwillig erteilt.

In Anbetracht der Fabrikverhältnisse in Zug darf diese Neugründung, welche vom kath. Mädchenschutzverein ausgeht, lebhaft begrüßt werden. Es bestehen nämlich in Zug zur Zeit eine Cigarrenfabrik, ein elektrisches Institut, eine Glühlampen- und Metallwarenfabrik, eine Seidenwinderei und eine mechanische Weberei. Da diese Fabriken schöne Löhne bezahlen, so dürfte mit dem Heim sowohl den Etablissements, aber mehr noch alleinstehenden Arbeiterinnen ein wirklicher Dienst geleistet werden.

**Gesellige Vereinigung junger Mädchen, Zug.** Wie alljährlich so haben die circa 30 jungen Mädchen auch dieses Jahr während der Fastnachtzeit ein Theaterstück aufgeführt, betitelt „die Macht des Gebetes“ von Felicitas vom Berge. Der zahlreiche Besuch der Aufführungen bezeugte, daß dem Verein die Sympathien der Bevölkerung nicht fehlen. Das Stück selbst hat gut gefallen und kann andern Vereinen zur Aufführung sehr empfohlen werden, es braucht 25—30 Personen.

Möge man junge Mädchen, welche in hiesige Stadt kommen auf diesen Verein aufmerksam machen, denn er bietet an den Sonntagnachmittagen von 1/2—6 Uhr alleinstehenden Mädchen Belehrung und Unterhaltung, schützt sie vor den Gefahren der Gasse und erzieht zur Sparsamkeit und Genügsamkeit.

Die jungen Mädchen finden in dem Vorstande des Vereins mütterlich besorgte Freundinnen, welche der jungen Tochter gerne ratend und helfend beistehen, auch dann noch, wenn sie, den Zugvögeln gleich, wieder in die Ferne gezogen ist. Theodolinde.

**Genan** (St. Gallen). Der hiesige Jungfrauenverein versammelte sich am letzten Sonntag zur Anhörung eines Vortrages über die Tuberkulose — gewiß ein sehr zeitgemäßes Thema, wenn man bedenkt, wie viel Opfer dieser Würgengel in unserer Zeit unter der weiblichen Jugend fordert.



## Kleine Zeitung.

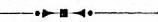
**Ingenbohl.** Die Feier der Übertragung der sterblichen Überreste des sel. P. Theodosius und der Beisetzung im Chore der Kirche nahm einen erhebenden Verlauf. P. Ruffin hielt einen vorzüglichen Kanzelvortrag, der P. Provinzial zelebrierte das Requiem und 40 Geistliche wohnten der Feier bei. Nun ruhen die Gebeine des Seligen, wo er selbst zeitlebens am liebsten weilte.



## Sprechsaal der Redaktion.

U. R. in L. — Ihre Anzeige kam mir zu spät zu, um noch verwertet werden zu können. Dagegen werde ich gerne von dem in Aussicht Gestellten Gebrauch machen.

J. L. in Z. — Herzlichen Dank für Gesandtes! Wie Sie in den „Mitteilungen“ der vorigen Nummer ersehen, sind wir Ihnen zuvorgekommen und deckt sich Ihr Bericht mit der bereits erschienenen Beschreibung. Schreiben Sie recht bald etwas über die Wirksamkeit Ihres Vereins. Über die Agentur folgt Bericht vom Verleger.



## Aus dem deutschen Frauenbund.

**Der Katholische Frauenbund,** Zweigverein Köln, hielt am Mittwoch den 14. Februar eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Es wurden zunächst zwei Berichte aus der praktischen Tätigkeit des Kölner Frauenbundes erstattet. Eine Dame aus dem Jugendbund sprach über diese Einrichtung, die dazu dienen soll, die jungen Mädchen aus den besseren Ständen an kleine soziale Helfsarbeiten zu gewöhnen und sie zu schulen. Sie wollen gleichsam die Abjutanten des Frauenbundes sein. Der Jugendbund zählt jetzt 70 Mitglieder. In warmen Worten warb die Rednerin neue Mitglieder und schloß mit dem Wunsche, die junge Damenwelt Kölns möge den Eintritt in den Jugendbund als einen Ehrendienst betrachten. Darauf folgte ein kurzer Bericht über die Fürsorge für die schulentlassenen Mädchen Kölns. Ein Arbeitsausschuß bestehend aus Gliedern des Katholischen Frauenbundes und des Katholischen Lehrerinnen-Vereins übernahm die Arbeiten. Dieser Ausschuß besteht aus einzelnen Kommissionen, die jede ihren besonderen Arbeitszweig hat, und zwar für Stellenvermittlung, Bibliothek, Errichtung von Sparkassen, Beschaffung von Spielen, Pflege des Gesanges usw. Für die Stellenvermittlung ist ein Bureau errichtet, Mauritiussteinweg 73, Unterhaus. Dort sind Damen des Katholischen Frauenbundes Montags, Mittwochs und Samstags von 2—4 Uhr nachmittags bereit, gratis jede Auskunft zu erteilen und Stellen jeglicher Art zu vermitteln. Besonders wichtig ist die Kommission der Vertrauensdamen. Diese haben die Aufgabe, die ihnen zugeordneten Mädchen zu besuchen und dadurch die Betreffenden bei der Arbeit und freien Zeit kennen zu lernen. Gerade dieser persönliche Verkehr weckt das Vertrauen und bietet eine günstige Gelegenheit, erzieherisch auf die Mädchen einzuwirken. Sehr wichtig ist auch die Kommission für Fortbildung von Fortbildungskursen. Man hört so oft klagen, daß die Mädchen so wenig wissen, daß es so schwer ist, ihnen eine gute berufliche Ausbildung zu geben. Die Kinder verlassen die Schule mit 14 Jahren und haben oft die erste Klasse gar nicht mehr besucht, kommen häufig aus der zweiten, sogar dritten Klasse zur Entlassung. Wie können sie da den heutigen Verhältnissen entsprechend fertig ausgebildet sein! Da muß unbedingt eine dem Stande der Mädchen entsprechende allgemeine Fortbildung eingesetzt. Erst auf diese allgemeine Fortbildung kann die berufliche Ausbildung mit Erfolg aufgebaut werden. Diese allgemeine Fortbildung soll später durch die in den Fachverbänden erfolgende berufliche Ausbildung ergänzt werden. Die Sonntagsunterhaltungskommission hat gleichfalls eine große Aufgabe. Sie soll den Mädchen eine Stätte der fröhlichen Unterhaltung bieten, wodurch sie dem Geiste der Straße und anderem entzückt werden. Um Sonntag nach der Last und Mühe der Wochenarbeit hat die Jugend doppelt notwendig, nach Herzenslust fröhlich zu sein. Um die Sonntagnachmittage für die Mädchen recht angenehm zu gestalten, übernahmen je 5 bis 6 Damen, darunter 4 junge Damen aus dem Kölner Jugendbund, den Sonntagsdienst. Um die Damen ihrer Familie nicht zu entziehen, ist die Einrichtung getroffen, daß jede Dame höchstens drei- bis viermal im Jahre Sonntagsdienst hat. Die Schulentlassenen bleiben nur die ersten drei Jahre unter dieser Fürsorge, dann werden sie den für sie bestehenden Vereinen und Fachverbänden überwiesen. Die Berufsvereinigungen und Fachverbände werden diese Einrichtung besonders froh begrüßen, denn ihnen wird dadurch tüchtig vorgesorgt und viele Mühe erspart. Die Beichterstatterin schloß ihre Ausführungen mit der Bitte an die anwesenden Damen, ihren Verstand, ihr warmes Herz, ihre fleißigen Hände in den Dienst der Kölner schulentlassenen Jugend zu stellen. Wenn die Hausfrauen, die so oft bittende Klagen über ihre Dienstboten führen, die Geschäftsfrauen, die unter der Unbotmäßigkeit ihrer Lehrläden leiden, die Fabrikbesitzerinnen, die mit Schreien den Leichtsinn unter ihren Arbeitern wachen sehen, helfen und mitarbeiten an der Fürsorge für die schulentlassene Jugend, dann wird es ohne Zweifel gelingen, daß jedes Mädchen, sei es nun Arbeiterin, Dienstbote oder Ladnerin, ihren Beruf gut ausfüllt, ihre Arbeitgeber befriedigt und selbst zufrieden ist. So wird das Opfer, das die Kölner Damen jetzt an Zeit und Mühe bringen, ihnen selbst und ihren Familien zur Quelle reichen Segens werden. — Nachdem die Vorsitzende noch einige Vereinsnachrichten mitgeteilt und die Damen zum eifrigen Besuch der im März stattfindenden interessanten Vorträge aufgefordert hatte, war die Sitzung zu Ende. Mit besonderer Genugtuung können wir konstatieren, daß die Mitgliederversammlung sich durch Kürze auszeichnete. Mit ruhiger Bestimmtheit leitete die Vorsitzende die Versammlung, und in knapper Rede berichteten die Damen über die einzelnen Arbeitszweige. Zum Schlusse zeichneten sich viele Damen in die Listen ein, die für diejenigen bereit lagen, welche sich selbsttätig an der Fürsorge für die schulentlassenen Mädchen beteiligen wollen.

(Kölner Volkszg.)



## Gedankensplitter.

Vertrauen zu Gott bringt Rat vom Himmel, der so sanft niedertaut, wie der Regen aus den Wolken.

Perez.